Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1918 Nr. 375 — Jahrgang 211

Bezugspreis: für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 3,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,00 außer Postgeld

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf 7801, 5608—5610. Hauptschriftleiter: Dr. Hans Simon, Halle-Saale. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Morgen-Ausgabe

Donnerstag, 25. Juli

Anzeigenpreis: Hiesige je Zeile 25 Pfg., Gelegenheitsanzeigen 20 Pfg. + 10% Aufschlag. Auswärtige je Zeile 35 Pfg. — Reklamezeile 1 Mk. — Rabatt nach Tarif.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Teilkämpfe am Ourcq und bei Reims

Das Blutbad bei Ploisy — Die feindlichen Panzerwagenverluste — Unsere Luftsiege in Flandern — Arbeit der Entente im Murmangebiet

Furchtbare feindliche Verluste bei Ploisy

43 Panzerwagen zerstört

Berlin, 24. Juli. Die Mulde von Ploisy ist zum unheuerem Friedhof der feindlichen Angriffstruppen geworden. An jedem einzelnen Kampftage konnten die Deutschen hier wiederholt feindliche Kavallerie- und Infanterie-Bereitstellungen feststellen und mit dem zusammengefaßten Feuer ihrer Batterie vernichtend fassen. Auch am 23. Juli fixierte der Gegner nach abgewiesenem Angriff südlich Royant in Unordnung bis in die Mulde von Ploisy zurück, wo er sich zu sammeln hoffte. Hier schlug jedoch in seine dichten Angriffskolonnen unser wirksames Feuer und richtete wiederum ein großes Blutbad an.

Große Verluste hat der Gegner besonders auch bei seinen Tank-Formationen, auf die die größten Hoffnungen gesetzt waren, erlitten. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt werden allein 43 zusammengeschossene feindliche Panzerwagen gemeldet.

Der 100. Luftsieg der Marine- und Jagdflieger in Flandern

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Unsere in Flandern unter dem Befehl von Leutnant zur See Sachsenberg stehenden Marine- und Jagdflieger schossen in den letzten Wochen 24 feindliche Flugzeuge ab und errangen damit seit Bestehen dieses Fliegerverbandes, 30. April 1917, ihren 100. Luftsieg.

Leutnant zur See Sachsenberg schoß seinen 16. und 17., Leutnant der Reserve M. A. Osterkamp seinen 16. Gegner ab. Hervorragend sind an den Erfolgen noch beteiligt Vizeflugmeister Heinrich und Flugmaat Janzes.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Berlin, 24. Juli. Nachdem in letzter Zeit in Admiralstabsberichten Lt. z. See Sachsenberg und Lt. d. R. Osterkamp anläßlich ihres 15. Luftsieges lobend erwähnt wurden, konnte der vorstehende offizielle Bericht den 100. Luftsieg einer Marinejagdgruppe melden. Entsprechend den Jagdfliegern der Armee an der Landfront sind Marinejagdflieger über See und im Gebiet der heimischen und besetzten Küste unermüdlich an der Arbeit, die feindlichen Luftstreitkräfte zu bekämpfen und an der Ausführung beabsichtigter Bombenflüge zu verhindern.

Besonders seit dem vergeblichen Angriff der Engländer auf Zeebrügge und Ostende hat sich dort eine starke Tätigkeit feindlicher Flieger gezeigt, um das Ziel: Vernichtung unserer Anlagen in Flandern durch Angriffe aus der Luft zu erreichen. Unsere Marinekampfflieger haben bei der Abwehr der starken, gut gesicherten Bombengeschwader einen schweren Stand. Trotzdem suchen sie ständig den Gegner im eigenen Gebiet auf. Mit Maschinengewehrfeuer wurde der letztlin gemeldete erfolgreiche Angriff auf die englischen U-Boote in Flandern ausgeführt, es bot sich eben gerade kein anderes geeignetes Angriffsobjekt, nachdem einige Tage vorher der Abschuß englischer Großflugboote in englischen Gewässern von einer Marineflugzeugstaffel unter Führung des durch andere Heldentaten schon bekannten Oberleutnant d. R. Christiansen gemeldet war.

Die Leistungen der Marinekampfflieger bei der Oeselunternehmung und im Kampf um die Dardanellen bleiben ebenso unvergeßlich, wie die jetzigen großen Erfolge in Flandern Anerkennung finden.

Hussarek und die Parteien

Wien, 24. Juli. Die Blätter berichten über die gestrigen Verhandlungen Hussarek mit den Parteivertretern, die infolge der widerstrebenden Wünsche und Forderungen der Parteien vorläufig auf Schwierigkeiten stoßen. Nach den bisherigen Verlautungen Hussareks gegenüber den Parteiführern ergäbe sich folgendes Programm für sein in Aussicht genommenes Kabinett: Unbedingtes Festhalten am Parlament, das gegenwärtige Kabinett soll beibehalten und im Herbst von einem Kabinett mit starkem parlamentarischen Einschlag abgelöst werden, ein sechsmonatiges Budgetprovisorium, später eine Verwaltungs- und Finanzreform, sowie Verfassungsreformen für Böhmen, Galizien und für den Süden des Reiches. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt und morgen zum Abschluß gebracht werden.

*

Wien, 24. Juli. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Büros.) Wie wir erfahren, wurde der Geheime Rat Minister a. D. Dr. Max Freiherr Hussarek v. Heinlein zum Ministerpräsidenten ernannt.

Geheimsitzungen des Wiener Abgeordnetenhauses

Wien, 24. Juli. Das Abgeordnetenhaus verhandelte in fortgesetzter Geheimsitzung den Antrag Walsner, betreffend die Vorgänge an der Westfront und im Hinterlande.

Wien, 24. Juli. Die Geheimsitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 4½ Uhr geschlossen. Sie wird morgen um 10 Uhr fortgesetzt werden.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 24. Juli, abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde zwischen Soissons und Reims im ganzen ruhiger Tag. Teilkämpfe südwestlich des Ourcq und südwestlich von Reims.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 24. Juli. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere braven Truppen die anhaltenden Anstrengungen des Feindes, unsere Linie im Devoli-Abschnitt zu durchbrechen, durch zähen Widerstand vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Scheidemann und die Landtagsauflösung

Berlin, 25. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." zitiert nach dem „Volksblatt", dem Organ der Kasseler Sozialdemokratie, die Aeußerungen Scheidemanns in Kassel über die bevorstehende Landtagsauflösung und bemerkt dazu: Der Unterschied zwischen dieser ausführlichen Lesart und dem telegraphischen Auszug aus der Rede liegt darin, daß Scheidemann hat also eine Auflösung des Landtages in Aussicht gestellt, wenn bis zum Winter nicht das gleiche Wahlrecht angenommen würde. Er hat aber nicht unter allen Umständen für den Winter die Auflösung des Landtages vorausgesagt. Die Frage bleibt eben offen, bis alle parlamentarischen Möglichkeiten und verfassungsmäßigen Mittel erschöpft sind.

Der „Vorwärts" bringt eine Zuschrift Scheidemanns, in der er seine Unterredungen mit dem Vizekanzler von Payer am 3. Juni und mit dem Reichskanzler am 5. Juni ausführlich wiedergibt. Der Reichskanzler habe zum Schluß erklärt, es bleibt also dabei, entweder gibt es das gleiche Wahlrecht vor dem Winter oder die Auflösung.

Neues aus Rußland

Das Schicksal der Großfürsten

Moskau, 22. Juli. „Rasch Wet" meldet nach einem Telegramm des Vorsitzenden des Jekaterinenburg-Gebietsrats, daß am 18. Juli eine unbekannte Bande den Wohnort der ehemaligen Großfürsten Igar, Konstantin und Iwan Konstantinowitsch und Sergei, Michaelowitsch überfallen und die Großfürsten ungeachtet des Widerstandes der Waffe fortgeschleppt habe. Nachforschungen sind eingeleitet.

Nach „Wetschernija Izwestija" sind bei der Besetzung der weißen Meerküste durch die Engländer einige russische Passagierdampfer beschlagnahmt worden, wobei die rote Räteflagge durch die alte dreifarbige oder die englische Handelsflagge ersetzt wurde.

Nach offiziellen Angaben ist in den 24 europäischen Gouvernements des jetzigen Großrußlands eine befriedigende zurzeit gute Ernte zu erwarten. Nur das Gouvernement Clonek ist von Mißernte bedroht. Die offiziellen Angaben werden durch Berichte von Reisenden bestätigt.

Das Vorgehen der Entente im Murmangebiet

Keine Eroberungspläne

London, 24. Juli. (Reuter.) Ein amtlicher Bericht gibt den Text des Abkommens, das zwischen den Vertretern Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und des Murmaner Bezirksrats zu gemeinsamem Vorgehen zur Verteidigung des Murmangebietes gegen die deutsche Koalition abgeschlossen wurde. In dem Abkommen wird die Einstellung russischer Freiwilliger in die Truppen der Alliierten geplant, außerdem die Aufstellung russischer Truppen unter russischem Befehl. England, die Vereinigten Staaten und Frankreich versprechen sofort alle möglichen Lebensmittel für die ganze Bevölkerung des Murmangebietes zu beschaffen und auch die Einfuhr anderer notwendiger Artikel sicherzustellen. Endlich werden sie dem Bezirksrate des Murmangebietes finanziellen Beistand gewähren. Die drei Mächte stellen jede Absicht einer Eroberung in Abrede und auch der Rat des Murmangebietes erklärt, daß das Abkommen nur den Zweck habe, die Integrität des Murmangebietes für ein großes eigenes Rußland zu schützen.

Japans Maßnahmen für Sibirien

Tokio, 24. Juli. Reuter. In einer Sondersitzung nahm der Staatsrat unter dem Vorsitz des Kaisers die Maßnahmen der Regierung hinsichtlich Sibiriens an. Die vorläufige Regierung in Wladiwostok überreichte eine Note an die Alliierten, in der sie um ein gemeinsames militärisches Vorgehen ersucht. Die Haltung der Alliierten wird von der Lage in Ostsibirien abhängig sein.

Gewerkschafts-Offensive

Von Dr. Felix Kuh.

Es ist bedauerlich, daß die meisten Menschen nur eine Zeitung lesen und zwar in der Regel ihre Zeitung, d. h. diejenige, deren politische und wirtschaftliche Richtung sich genau mit ihrer eigenen Ueberzeugung deckt. Ueberzeugte brauchen sich nicht mehr überzeugen zu lassen, und soviel auch die eine Zeitung aus Blättern anderer Schattierung zitieren mag, der Leser bleibt doch ohne eigentliche Kenntnis dessen, was sich im gegnerischen Lager abspielt!

Dieser Uebelstand tritt besonders zutage, wo es sich um den Gegensatz zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Presse handelt. Wie wenig sind doch die bürgerlichen Kreise über den ganzen Umfang, über den Ernst der sozialdemokratischen Bewegung unterrichtet! Wie selten finden sich sogar Arbeitgeber, die es der Mühe für wert halten, auch nur die Gewerkschaftspresse aufmerksam zu verfolgen, obwohl hier ihre eigensten Interessen auf dem Spiele stehen! Würden die Unternehmer, würden die bürgerlichen Ideologen, denen die Sozialdemokratie entweder als notwendiges Uebel, mit dem man nun rechnen muß, oder als wirtschaftliche und soziale Selbstverständlichkeit oder sogar als vorübergehende Erscheinung gilt, auch nur das amtliche Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften mit einiger Aufmerksamkeit verfolgen, sie würden rasch die Sachlage begreifen und sich zu ganz anderer Abwehr rüsten! Die Wahrheit ist, daß sich die freien, sozialdemokratischen Gewerkschaften zu einer echten und rechten Generaloffensive gegen das bürgerliche Unternehmertum, gegen die kapitalistische Wirtschaft schlechthin rüsten. Sie verfahren hierbei genau nach dem Muster der modernen Kriegskunst. Die gegenwärtigen Verhältnisse, die immerhin noch notwendige Rücksicht auf den Burgfrieden, vor allem aber die Abwesenheit der meisten Mitglieder und andererseits die Möglichkeit erheblicher „Kriegsgewinne" in Form außergewöhnlicher Löhne stehen für den Augenblick dem eigentlichen Angriff noch entgegen. Darum beschränkt man sich vor der Hand auf Erkundigungsvorstöße und Teilangriffe, hier und da flackern kleine Lohn- und Ausstandsbewegungen auf, man sucht die schwachen Stellen des Gegners zu ermitteln und die eigene Position nach Möglichkeit zu verstärken. In der Hauptsache aber läuft der Plan des gewerkschaftlichen Hauptquartiers darauf hinaus, die nötigen Mengen Munition aufzuspeichern, alle Kräfte zu sammeln und den rechten Augenblick für eine erfolgreiche Offensive abzuwarten. Einen Unterschied allerdings weist die militärische und die sozialistisch-gewerkschaftliche Taktik auf: mit größter Offenheit spricht die letztere von ihren Absichten, und wenn eben die Vertreter der bürgerlichen Wirtschaftsordnung ihre Augen aufmachen wollten, so könnten sie keine Minute über die drohenden Gefahren im Unklaren bleiben. So hat z. B. gerade das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften eine lange Artikelreihe über „den gewerkschaftlichen Wiederaufbau nach dem Kriege" veröffentlicht, in welcher klipp und klar dargelegt wird, gegen welche Punkte sich die beabsichtigte Offensive richten und in welcher Weise sie von statten gehen soll. Diese Artikel verdienen die allergrößte Aufmerksamkeit.

Zunächst ist bezeichnend, wie sich die sozialdemokratischen Gewerkschaften mit edler Dreistigkeit als die einzigen maßgebenden Vertretungen der gesamten Arbeiterschaft, ja eigentlich des ganzen Volkes hinstellen. Sie nennen sich selbst „die großen Organisationen des Volkstums, die der künftigen Entwicklung des heimischen Wirtschaftslebens dauernd ihre Züge aufprägen werden". Das Wirtschaftsleben ist natürlich der erste Angriffspunkt, hier soll sozusagen kein Stein auf dem anderen bleiben. Durch die Umgestaltung der ganzen Sozialgesetzgebung, durch die Begründung zahlloser Aemter und Kommissionen soll die Herrschaft über die Volkswirtschaft im ganzen wie über alle einzelnen Betriebe auf die Gewerkschaften übergehen. Von den Arbeitskammern, welche die erste Etappe auf diesem Wege darstellen, wird schon ganz offen gesagt, daß sie zwar paritätisch zusammengesetzt sein sollen, in erster Linie aber der Arbeiter wegen geschaffen werden und als reine Arbeitervertretungen fungieren sollen. Wirtschaftliche Fragen, so scheint es, wollen die Gewerkschaften lösen und ihr Programm ist in Wahrheit ausführlich genug. Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung, Arbeitslosenfürsorge, Lehrlingswesen, Tarifwesen, Frauenarbeit, die ganze Organisation, Arbeitszeit und Arbeitslohn, aber auch das Syndikatswesen, das Steuerwesen, die Umschichtung der Vermögen, innere und äußere Handelspolitik, — auf all diesen und hundert anderen Gebieten wollen sich die Gewerkschaften betätigen, genauer gesagt, wollen sie ihr sozialistisches System zur Geltung bringen. Aber hiermit ist schon angedeutet, daß es sich doch nur scheinbar um ein Wirtschaftsprogramm, in Wirklichkeit aber um ein rein politisches, auf den Kampf gegen die herr-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807251-11/fragment/page=0001

schende Staats- und Wirtschaftsordnung eingestelltes Aktionsprogramm handelt. Der Natur des Wirtschaftsprogramms widerspricht vor allem die Tatsache, daß der Operationsplan dieser gewerkschaftlichen Strategen auf die Grundbedingung aller Wirtschaft, auf die Produktionsfähigkeit nicht die geringste Rücksicht nimmt. Obwohl sogar in letzter Zeit einige Gewerkschaftsführer einsichtig genug gewesen sind, daran zu erinnern, daß jede Sozialpolitik erfolglos bleiben müsse, wenn sie nicht auf der Grundlage einer umfassenden Produktionssteigerung aufgebaut ist, geht doch die offizielle Darlegung der gewerkschaftlichen Absichten im Korrespondenzblatt über diese Notwendigkeit mit vielsender Hand hinweg. Hier ist alles nur in den Dienst der Agitation, der Massenverführung gestellt. Der Arbeitslohn soll möglichst hoch, die Arbeitszeit möglichst kurz gehalten werden, die Arbeiterschaft soll sich — das alte Ca'canny-System — vor jeder besonderen Anstrengung schützen, das ganze Wirtschaftsleben soll mit einer Fülle kostspieliger und zeitraubender Einrichtungen belastet werden, die allein genügen würden, um den Produktionsprozeß aufs äußerste zu erschweren. Trifft diese Offensive bei den bürgerlichen Parteien, beim Unternehmertum, bei der Regierung nicht auf einen festen Widerstand, so werden alle Heldentaten unserer Truppen nicht ausreichen, um Deutschland gegen die Heimtücke seiner Feinde zu schützen, denn der Wirtschaftskrieg, auf den es eigentlich abgesehen ist, wird für uns nur dann Erfolg haben, wenn sich die deutsche Arbeit ungehindert und frei in alter Kraft entfalten kann. Auch der internationale Pferdefuß fehlt nicht in diesem Manifest der Gewerkschaften, ausdrücklich wird betont, daß ein internationales Zusammenwirken aller Arbeiternationen alsbald wieder aufgenommen werden müsse! Was die Kriegszeit gelehrt hat, wird hier glatt in den Wind geschlagen.

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften bereiten ihre Offensive offen vor. Ein Tor, wer sich nicht bei Zeiten rüstet. Discite moniti, ihr seid gewarnt, also lernt aus der Warnung! —

Sozialistische Friedensziele auf Wilsonschen Grundsätzen

Der Kongreß des Sozialisten-Seineverbandes

Bern, 24. Juli. Der föderative Rat und Sozialisten-Seineverband trat am Sonntag zu einem Kongreß zusammen und erörterte zunächst die Frage der „Humanité". Er beschloß die Gewährung eines Zuschusses von 10000 Franken, damit das Blatt nicht verschwinden müsse. Ferner wurde die Frage der Kontrollierung Thomas besprochen und auf Ansuchen von Thomas selber zur Beschlußfassung an den Nationalrat der Partei, der am nächsten Sonntag stattfinden wird, verwiesen. Sodann wurde zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge, die auch dem Nationalrat vorgelegt werden, geschritten. Der Antrag der Kiehntaler, der die Kriegskredite verweigert und sofortigen Friedensschluß verlangt und den revolutionären Klassenkampf predigt, erhielt 885 Stimmen und einen Delegierten für den Parteitag. Der Antrag der Minderheit, der gleichfalls die Kriegskredite verweigert, falls die Kriegsziele nicht bekannt gegeben und die Pässe für die internationale Sozialistenkonferenz verweigert werden, verlangt die sofortige Zusammenkunft der Internationalen, Formulierung der Kriegsziele auf der Grundlage der russischen und Wilsonschen Grundsätze und nach deren Annahme durch die Mittelmächte die Aufnahme sofortiger Friedensverhandlungen. Der Antrag lehnt jede Intervention in Rußland, sofern sie nicht von den Bolschewikis verlangt wird, ab. Er erhielt 6049 Stimmen und 10 Delegierte. Der Antrag der Mehrheit heißt die Beteiligung der Sozialisten an der Landesverteidigung gut und fordert gleichfalls die sofortige Zusammenkunft der Internationalen zur Durchführung des Friedens auf der Grundlage der Wilsonschen Grundsätze. Er erhielt 2091 Stimmen und drei Delegierte. Die Anhänger der Richtung Varennes brachten einen Zusatzantrag zum Mehrheitsantrag ein und verlangten, daß eine Intervention in Rußland erfolge, da das Bolschewistische Regime zu verurteilen sei. Dieser Antrag erhielt 1677 Stimmen und 2 Delegierte.

Die Christlich-Soziale Vereinigung über den Rücktritt v. Seidlers

Wien, 24. Juli. Den Blättern zufolge ist in der gestrigen Sitzung der Christlich-Sozialen Vereinigung des Abgeordnetenhauses der Rücktritt des Kabinetts Seidler erörtert und dem Bedauern Ausdruck gegeben worden, daß die politischen Verhältnisse den Rücktritt von Seidler unvermeidlich gemacht haben. Die selbstlose Hingabe Seidlers an die großen Ziele des österreichischen Vaterlandes, seine politische Ehrlichkeit und strenge Verläßlichkeit und seine persönlichen Eigenschaften fanden vollste Anerkennung. Die Vereinigung erklärte, daß sie dem scheidenden Kabinettschef ein ehrendes dankbares Andenken bewahren werde und beauftragte ihren Obmann Hauser, von dieser Kundgebung von Seidler Mitteilung zu machen.

Die Türkei gibt Amerika Genugtuung

Washington, 24. Juli. Im Auftrage der türkischen Regierung benachrichtigte Schweden die Vereinigten Staaten, daß die Türkei wegen der Verhaftung des amerikanischen Konsulatpersonals und der Zerstörung des amerikanischen Hospitals in Täbris Genugtuung geben werde. Die Behörden in Konstantinopel untersuchen die Angelegenheit noch.

Vormarsch grusinischer Truppen am Schwarzen Meer

Kiew, 23. Juli. Grusinische Truppen rücken an der Küste des Schwarzen Meeres nach Norden vor. Gudount und Gagri sind genommen.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 23. Juli. Generalstabsbericht vom 22. Juli.

Mazedonische Front: An einigen Stellen der Front war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhafter. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf feindliche Biwaks und Bahnhöfe. Südlich von Bitolia in der Moglena-Gegend und östlich vom Vardar wiesen wir durch Feuer feindliche Angriffsgruppen ab, die sich unseren Verteidigungsstellungen zu nähern suchten.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Abend-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 24. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Avre stieß der Franzose bei örtlichem Angriff bei und südlich von Mailly vorübergehend bis an die Avre vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend aus Mailly und nördlich davon vorbrechende Teilangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne setzte der Feind gestern früh nach Heranführung neuer Divisionen seine Massenangriffe fort. Die Armee des Generalobersten von Boehn brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwerste Verluste.

Zwischen Noyant und Hartennes stürmte der Feind fünfmal vergeblich an. Beiderseits von Villemontoire gewann er vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Ausgangslinie hinaus zurück. Villemontoire wurde den in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feinden wieder entrissen. Nördlich des Ourcq zerschlug unser Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Ansturm. Panzerwagen, die unsere Linie durchstießen, wurden zusammengeschossen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Auch die zwischen Ourcq und Marne kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe meist schon vor ihren Linien ab.

Von der Höhe nordöstlich Mocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt, der Gegner wurde abgewiesen.

Südwestlich von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Ardre stieß der Feind mehrfach vergeblich zu heftigen Teilangriffen vor. Nördlich der Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam gefrorenen Italiener kam nur schwach zur Entwickelung und wurde schnell zusammengeschossen. Auch Franzosen und Engländer wurden nach vielfach erbittertem Kampf und teilweise durch Gegenstöße zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

*

(Amtlich.) Von der Armee des Generalobersten v. Boehn ging im Großen Hauptquartier am Nachmittag des 23. Juli folgende Meldung über die erfolgreiche Abwehr des feindlichen Großangriffes am Vormittag ein:

Nach etwa einstündiger Feuervorbereitung in höchster Kampffeuerstärke ging der Feind auf der ganzen Westfront der Armee zu neuem einheitlichen Angriff über. Von starker zum Teil neugruppierter Artillerie unterstützt, griffen Franzosen, Schwarze und Amerikaner, von zahlreichen Kampfeinheiten begleitet, an.

Auf der ganzen Front wurden die sich mehrfach wiederholenden Anstürme des Feindes teils vor, teils in den Stellungen, und teils in Gegenangriffen abgewiesen. Der einheitliche Großangriff des Vormittags ist zu Ungunsten des Feindes entschieden. Teilkämpfe sind noch im Gange.

Im einzelnen: Den gegen den Abschnitt — General von Watter — anstürmenden weißen und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm unter Begleitung von bis zu 40 gezählten Tanks zwischen Bucauey und Tigny zunächst Boden zu gewinnen. Teils hinter ihrer vordersten Linie fingen die Divisionen den Angriff auf und schlugen den Feind im Gegenangriff zurück. Villemontoire wurde im dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feinde wieder entrissen.

Bis zu viermal holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. Das Korps hat mehr als seine alte Linie wieder gewonnen. Ein erneuter Feindesangriff ist zurzeit nördlich Tigny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front.

Mit sichtlich gutliegendem Vernichtungsfeuer nahmen Abschnitt — General von Etzel — gegen 6 Uhr vormittags den gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Feindesangriff an. Er wurde im Nahkampf und in Gegenstößen abgewiesen. Gegen 8 Uhr vormittags brangen neue Infanterie- und Tankwellen vor. Der Feindesdruck richtete sich gegen die Linie beiderseits le Plessier-Huleu. Der Feind wurde abgewiesen. Tanks, die über die große Chaussee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengeschossen.

Auch im Abschnitt — General von Winckler — entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlugen alle Angriffe ab. Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff wieder genommen. Im Dorf Armentières, an der Straße Soissons-Chateau-Thierry gelang es dem Feinde, Fuß zu fassen. Gegenangriffe sind im Gange.

Die Divisionen, Abschnitte — General von Schoeler — und Generals von Kathen — schlugen den gleichfalls in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chatelet-Waldes, in den der Feind eindrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampftätigkeit hier nachgelassen.

Jagd- und Schlachtflieger wurden mit Erfolg in den Kampf kämpfend eingesetzt. Die Truppengunsgehörigkeit zahlreicher Gefangener wird in der Abendmeldung gemeldet.

Errichtung eines Zentrallebensmittelrats in London

London, 24. Juli. Reuter. Die Vorschläge, die der Konferenz über Lebensmittelbeschaffung vorgelegt sind, betreffen die Errichtung eines Zentralrates, der in London seinen Sitz haben soll. Alle Alliierten werden darin vertreten sein. Zweck ist, ein möglichst enges Zusammenwirken zu erreichen, damit die Bundesgenossen nicht schlechter versorgt werden und von den verfügbaren Vorräten ihren vollen Nutzen haben können. Die Vorräte kommen daher unter Kontrolle. Der Rat wird den Besitz der verschiedenen Bundesgenossen, die Frage des Vorrangs, sowie die Finanzfrage untersuchen. Alle Lebensmittelverwalter haben die Vorschläge günstig aufgenommen. Man hofft, daß der Zentrallebensmittelrat vor der Abreise Hoovers in Wirksamkeit treten wird. Alle Lebensmittelverwalter haben unbeschränkte Vollmacht, damit die Entschlüsse, die sie fassen, sofort durchgeführt werden.

Stereotype Versenkungsziffern

Bald nach dem Einsetzen des uneingeschränkten U-Bootkrieges begann der Admiralstab mit der täglichen Veröffentlichung der Versenkungsergebnisse des U-Bootkrieges. Mit zweifellos großem Interesse begegnete die öffentliche Meinung dieser neuen Methode, wurde doch dadurch der Heimat täglich vor Augen geführt, was draußen geleistet wurde in unermüdlicher zielbewußter Arbeit.

Seitdem ist ein gutes Jahr vergangen; immer noch erscheinen mit derselben Regelmäßigkeit die täglichen Meldungen des Admiralstabes, aber gerade diese Regelmäßigkeit und Gleichförmigkeit sind es, die allmählich das Interesse des einzelnen erlahmen zu lassen scheinen. „Wozu diese täglichen stereotypen Ziffern", mögen viele sich sagen, „es genügt doch, wenn wir das zusammengefaßte Monatsergebnis zu der Zeit erfahren, wo es zur Veröffentlichung fertig ist."

Und doch hat es eine besondere Bewandtnis mit diesen täglichen Meldungen. Sie sollen dem in sicherer und geschützter Heimat lebenden Bürger immer wieder klarmachen, was da draußen auf hoher See, bei Tag und Nacht, bei Wind und Wetter täglich und stündlich dem Vaterlande zur Liebe, den Feinden zum Leide in hartem Kampfe geleistet wird. Wie schnell und leicht liest sich so eine kurze Meldung, daß im Sperrgebiet um England wieder fünf wertvolle Dampfer von zusammen 20 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden sind. Und wie wenige unter den Lesern mag es geben, die sich auch nur annähernd vergegenwärtigen, welches Maß von Mut und Entschlossenheit von Hartnäckigkeit und Zähigkeit, von militärischer, seemännischer und technischer Erfahrung und Sicherheit nötig gewesen ist, den Feinden diese wertvolle Beute zu entreißen, die sie mit allen erdenklichen Mitteln der Technik dem Angriff unserer U-Boote zu entziehen bemüht sind. Fürwahr, es liegt ein großes, stilles Heldentum in der U-Bootwaffe, das viel zu wenig gewürdigt wird.

Und weiter: Welch tiefer Inhalt liegt in den kurzen, anspruchslosen Versenkungsmeldungen! Tausende von geschäftigen Händen sind in harter Arbeit beschäftigt gewesen, diese stolzen Schiffe zusammenzunieten und fahrbereit zu machen, Millionen von Geld stellen die Schiffe in dieser Zeit der Schiffsraumnot dar, und unermeßliche Werte sind es, die als Ladung diesen Planken anvertraut waren, den uns feindlichen Völkern das Durchhalten und die Kriegführung zu ermöglichen. Und oft sind es Minuten und Sekunden, die über das Verhängnis des einzelnen Schiffes entscheiden, den kostbaren Schatz in den Fluten verschwinden lassen.

Diese täglichen inhaltreichen Meldungen sind das letzten Endes die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erstarren macht, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So sahen sich die „Times" erst am 27. Juni veranlaßt, einen Stoßseufzer von sich zu geben: „In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Werften 629 087 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 1 146 325 Tonnen britischen Frachtraums versenkten. Der Verlust übersteigt also den Neubau um 517 238 Tonnen. Vergleicht man aber den Schiffbau und die Versenkungsziffern der ersten fünf Monate genauer, so ergibt sich die beunruhigende Tatsache, daß die Spannung zwischen Neubauten und Verlusten immer größer wurde. Mit anderen Worten: Englische Schiffe wurden immer noch schneller versenkt, als sie gebaut wurden. Es mag sein, daß mit Bezug auf die Nettotonnage die Versenkungskurve niedriger und die Schiffbaukurve höher verläuft, aber es ist Zeit, daß jeder sich vor Augen führt, daß, falls dies nicht auch für den rein englischen Schiffbau erzielt wird, die Folgen für uns nicht wieder gutzumachen sein werden." Und diesen Betrachtungen fügten die „Times" vom 29. Juni 1918 die Ergänzung hinzu: „Zu alledem haben wir noch erhebliche Rückstände aus den früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Vernichtung britischen Schiffsraums etwas über 4 000 000 Tonnen, und in demselben Jahre stellten die englischen Werften etwa 1 163 474 Tonnen neuen Schiffsraums her. Das ergibt einen Nettoverlust von 3 000 000 Tonnen bei unserem wertvollsten nationalen Betriebskapital. Es bleibt also die nackte Tatsache bestehen, daß wir nicht nur unsere Rückstände nicht aufarbeiten, sondern sogar eine Verschlimmerung unserer Unterbilanz nicht aufhalten können."

Wer sich zu solch niederschmetterndem Eingeständnis bequemen muß, dem muß es wahrlich in seiner Haut nicht gerade wohl zu Mute sein. Und was vergrößert noch dauernd diesen Katzenjammer in Old England? Doch nur die „stereotypen" täglichen Versenkungsziffern, die in unendlich viel für ein gutes Kriegsende zu bedeuten haben. Und wenn der Tag einmal graut, an dem wir mit Englands Vertretern am Verhandlungstisch sitzen werden, dann braucht dem störrischen und unversöhnlichen Widersacher nur eine solche „Stereotype" aus der nächsten besten Zeitungsdruckerei vor die Nase gehalten zu werden, um ihn gefügig zu machen. Denn wie sagten doch die „Times": „Die Folgen des U-Bootkrieges werden nie wieder gutzumachen sein!"

Die Novelle zur Reform der militärischen Versorgungsgesetze

Berlin, 25. Juli. Wie die „T. R." erfährt, ist die Novelle zur Reform der militärischen Versorgungsgesetze fertiggestellt und dürfte demnächst dem Reichstage und Bundesrat zugehen.

Demselben Blatte zufolge ist dem preußischen Abgeordnetenhause der Entwurf eines Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz zugegangen.

Heimkehr deutscher Sanitätssoldaten aus Frankreich

Konstanz, 23. Juli. Gestern abend trafen hier aus Frankreich 370 deutsche Sanitätssoldaten, darunter zwei Sanitätsoffiziere und zwei Aerzte ein. Am Bahnhof war der Großherzog von Baden mit Gefolge erschienen. Die Heimgekommenen marschierten in den Stadtgarten, wo der Großherzog eine Begrüßungsansprache hielt. Von einer Anzahl deutscher Bundesfürsten und deutscher Städte waren wieder Begrüßungstelegramme eingegangen. Namens der Ausgetauschten dankte ein Oberarzt für den Empfang. Hierauf zogen die Heimkömmlinge im Zuge durch die Stadt, von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Der Großherzog reiste heute vormittag wieder nach Karlsruhe ab und wird am 30. Juli zur Fortsetzung des Austausches hier wieder eintreffen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807251-11/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Professor Henkel freigesprochen

W. Jena, 24. Juli.

In der heutigen Schlußsitzung des Henkelprozesses wurde der Angeklagte in sämtlichen Fällen freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der großherzoglichen Staatskasse zur Last gelegt. In der Begründung wurde ausgeführt, daß besonders die Anschuldigung in dem sogenannten Prinzenfalle nachgeprüft worden sei, jedoch nichts ergeben hätte, was ein Disziplinarverfahren rechtfertige. Gewiß sei der Vorgang aus ethischen Gründen zu mißbilligen, daß ein gebildeter Laie einer Operation an weiblichen Geschlechtsteilen zuschauen dürfte, den Angeklagten entschuldige jedoch, daß auch an anderen Kliniken solche wissenschaftlich interessierten Leute Zutritt hätten. In den Fällen der Schwangerschaftsunterbrechungen konnten keine Verfehlungen festgestellt werden, so daß in allen Fällen Freisprechung erfolgen mußte. Prof. Henkel und sein Verteidiger wohnten der Urteilsverkündigung nicht mehr bei.

— **Calbe a. S.**, 23. Juli. (Auf dem Kreistage) machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß sich das Ergebnis der Ludendorff-Spende im Kreise Calbe einschließlich einer Gabe des Salzbergwerkes Neustaßfurt von 50 000 M. auf 187 195 Mark belaufe; von den nach Anordnung der Reichsbekleidungsstelle aufzubringenden 1833 Männeranzügen seien bis jetzt 1235 gegen Entgelt und 78 unentgeltlich aufgebracht worden. Der Kreistag beschloß sodann den Zuschuß des Kreises an die Stadt Schönebeck von jährlich 6000 M. zur Verzinsung und Tilgung der zur Deckung der Baukosten der Elbbrücke aufgenommenen Darlehnsschuld für die Rechnungsjahre 1916 bis 1921 um 3000 M. zu erhöhen und für die Rechnungsjahre 1922 bis 1926 einen jährlichen Zuschuß von 6000 M. zu gewähren. Schließlich wurde beschlossen, eine Kreissteuer vom Erwerbe von Grundstücken und von Rechten, für welche die auf Grundstücke bezüglichen Vorschriften gelten, einzuführen.

n. **Cöthen**, 24. Juli. (Werbeversammlung.) Nach dem Vorgange von Magdeburg fand in den Kammerlichtspielen hierselbst die erste Werbeversammlung im Korpsbezirk statt, um Frauen und Mädchen des Bürgerstandes für die Munitionsherstellung zu gewinnen. Dieser wichtigen Angelegenheit hatte sich der Oberbürgermeister Dr. Heymann selbst angenommen, der auch die gutbesuchte Versammlung leitete. Nach Darbietung von Lichtbildern hielt er eine Ansprache mit ganz bestimmten Vorschlägen. Eine junge Offizierstochter aus Magdeburg, Fräulein von Bornstedt, schilderte in zu Herzen gehender Weise ihre eigenen Erfahrungen in der Munitionsfabrik, indem sie auf das gute kameradschaftliche Verhältnis zu den Arbeiterinnen hinwies. Es wurden verschiedene Anfragen gestellt, die meistens von Frau Dr. Schumann, als der Referentin des Kriegsamtes, beantwortet wurden. 10 Damen erklärten sich sofort bereit, einzutreten. Diese werden bestimmt noch viele andere nach sich ziehen.

— **Erfurt**, 24. Juli. (Eine Sonder-Baupolizeiverordnung für Kleinhäuser) ist für den Regierungsbezirk Erfurt erlassen worden. Sie enthält erleichternde Bestimmungen, die an die Stelle schärferer Vorschriften treten, die sonst in baupolizeilicher Hinsicht maßgebend sind. Als Kleinhändler im Sinne dieser Verordnung gelten Wohngebäude mit höchstens zwei Vollgeschossen, die in jedem Geschoß nicht mehr als zwei Kleinwohnungen haben, wie sie von der minderbemittelten Bevölkerung beansprucht werden. Zu den Häusern soll nach den Vorschriften der Verordnung eine Garten- oder Feldfreifläche von mindestens 200 Quadratmetern gehören, wenn diese erleichternden Baubestimmungen Geltung haben sollen.

1. **Drewitz** (Kr. Jerichow), 24. Juli. (Das Eiserne Kreuz 1. Klasse) erhielt Leutnant d. Res. Friedrich Fikenscher, Sohn des hiesigen Pfarrers Fikenscher. Es sind nun beide Söhne im Besitz dieser Auszeichnung.

— **Klostermansfeld**, 23. Juli. (50jähriges Arbeitsjubiläum.) Aus Anlaß ihres 50jährigen Arbeitsjubiläums wurden auf dem Zirkelschacht den Kläubern Louis Rothe und Franz Chemnitz aus Klostermansfeld vom Herrn Bergwerksdirektor Geipel das Allgemeine Ehrenzeichen überreicht.

— **Meuselwitz**, 23. Juli. (Kleine Ursachen — große Wirkungen.) Der Geschirrführer Jahn aus Schnaudenhainichen fand den Tod infolge einer Armverletzung, die er sich durch einen rostigen Nagel zugezogen hatte.

1. **Burg** b. Magdeburg, 24. Juli. (Kinderfürsorgestiftung.) Die Firma Conrad Tack & Cie., A.-G., hat etwa 60 Kindern der vor dem Kriege bei ihr beschäftigten und im Kampfe gefallenen Arbeiter je ein Sparkassenbuch in der Höhe von 100 M. ausstellen lassen. Der Betrag wird mit Zins und Zinseszinsen am Tage der Einsegnung der Mutter oder dem Vormund des Kindes ausgehändigt.

— **Thale**, 23. Juli. (Das rücksichtslose Sammeln von Kirschblättern) zu Tabakersatz hat jetzt soweit geführt, daß der Gemeindevorsteher folgende Bekanntmachung erläßt: „Die hiesigen Einwohner mache ich darauf aufmerksam, daß das Abpflücken der Kirschblätter von den Bäumen der Gemeindeplantagen bei Strafe verboten ist."

1. **Kirchmöser** (Kr. Jerichow), 23. Juli. (Vom Schnellzug überfahren.) Der 16jährige Arbeiter Miemel wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Geleise von einem Schnellzug erfaßt und überfahren. Er war sofort tot.

— **Erfurt**, 23. Juli. (Die Tragödie einer Siebzehnjährigen.) Die Sehnsucht nach dem Vater, der vor einiger Zeit den Freitod gewählt hatte, trieb die 17 Jahre alte Emma Metz in Melchendorf ebenfalls zu Selbstmord. Wiederholt äußerte sie sich in diesem Sinne. Das junge Mädchen wurde von ihrer zehnjährigen Schwester, die mit anderen Kindern Laub sammelte, in der Nähe des Schießhauses erhängt aufgefunden.

Aus Halle und Umgebung

Halle, 25 Juli.

— **St. Jakobi.** Schon seit dem frühen Mittelalter ist der 25. Juli dem Andenken des Apostels Jakobus geweiht. Zu Galiläa als Sohn des Fischers Zebedäus und der frommen Salome geboren, waren er und sein Bruder Johannes unter den ersten Aposteln, die Jesus auf seinen Wegen folgten. Nach dem Tode seines Meisters zog Jakobus, als der erste Pilgrim, noch etwa ein Jahrzehnt als Verkünder des Gotteswortes umher, bis Herodes ihn im Jahre 42 enthaupten ließ. Er war der erste Apostel, der den Märtyrertod erlitt. Auf wunderbare Weise sollen seine sterblichen Ueberreste zu Santiago de Campostela in Spanien wiedergefunden worden sein, wo sie beerdigt wurden, worauf man über seinem Grabe eine Kathedrale errichtete. St. Jakobi gehört zu den Tagen, die im Volksmund eine gewisse Bedeutung erlangt haben. Das Wetter soll schon drei Tage vorher schön sein, auch der Tag selbst soll hell und warm sein, weil, wenn St. Jakob „weint", die Eicheln „sterben" und die Brotfrucht schlecht gerät. Vom Jakobswetter hängt ferner auch das Weihnachtswetter ab, in dem ein heiterer Jakobstag ein sehr kaltes Weihnachtsfest voraussagt. Für die Ernte, namentlich für den Schnitt des Roggens, soll der Jakobstag ganz besonders geeignet sein. Einem alten Volksglauben nach verleiht St. Jakob den Aepfeln und Birnen ihren würzigen Geschmack. „St. Jakob bringt Salz in die Birnen", sagt das Sprichwort; außerdem nimmt St. Jakob noch das Wachstum der Rüben in seinen Schutz und beschert endlich auch die frischen Kartoffeln, so daß in schlechten Zeiten St. Jakob immer einen Tag bedeutet, von dem Gutes zu erwarten ist. Damit die Kartoffeln gut geraten, darf allerdings ihre Blüte nicht vor Jakobi vom Kraut fallen. Zu St. Jakob werden auch die jungen Störche, die bereits flügge geworden sind, aus dem Nest gejagt, um sich von nun an ihr Futter selbst zu suchen. Unheimlich und seltsam ist endlich der uralte Aberglaube, daß am Jakobstage ein Verbrechen geschehen und jemand ermordet werden müsse. Wahrscheinlich ist dieser Glaube der Ueberrest eines altheidnischen Opferfestes, das vielleicht gerade um diese Zeit gefeiert wurde, und auf das sich jedenfalls auch die Schweizer Sitte, am Jakobstag eine Ziege zu opfern beziehen läßt. Möglicherweise war es ein zu Ehren Donar abgehaltenes Fest des Gottes, dem die Ziegen geheiligt waren, aus dem nach der Einführung des Christentums der Jakobstag wurde.

— **Die Verordnung des Bundesrats über Sicherung einer Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände** (RGBl. S. 379) vom 2. Mai dieses Jahres hat mehrfach zu Zweifeln Anlaß gegeben, ob zur Bildung der Rücklage ein Aufschlag von 20 bzw. 10 oder 25 bzw. 11 v. H. auf die bisherigen Verkaufspreise erforderlich ist. Die Ansicht, daß ein Aufschlag von 20 bzw. 10 v. H. genügt, ist nicht zutreffend, denn die Rücklage in der genannten Höhe ist von dem für den betreffenden Gegenstand vereinnahmten Entgelt zu berechnen. Hierzu gehört aber, wie bereits in der Begründung zum Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes — Reichstagsdrucksache Nr. 1461 S. 34 — ausgeführt ist, die Gesamtheit der Leistungen, die der Käufer zur Erlangung der Lieferung zu bewirken verpflichtet ist, also auch der Steuerbetrag selbst, den ihm der Verkäufer, sei es im Preise eingerechnet, sei es gesondert neben ihm, in Rechnung stellt. Will der Verkäufer also die ihn treffende 20prozentige Steuerrücklage in voller Höhe auf den Käufer abwälzen, so muß er — bei sonst unveränderter Preisberechnung — den bisherigen Verkaufspreis nicht nur um 20 bzw. 10, sondern um 25 und 11 v. H. erhöhen.

Warenumsatz-Steuerstelle für den Stadtkreis Halle.

— **Die Stadt Halle in den Verlustlisten.** Preußische Verlustliste Nr. 1186: Oberlt. Erich Hoch, 21. 3., gefallen; Walter Linke, 21. 2., vermißt; Hermann Michaelis, 21. 9., aus Gef. zur.; Kurt Naumann, 29. 10., gefallen; Gefr. Kurt Schneider, 10. 2., schwer verw.; Albert Theile, 14. 2., aus Gef. zurück. — Preuß. Verlustliste Nr. 1187: Gefr. August Hohndorf, 6. 9., gefallen; Paul Kräuter, 18. 4., leicht verw.; Otto Lehmann, 22. 12., gestorben infolge Krankheit; Hermann Rocke, 21. 1., leicht verw. — Preuß. Verlustliste Nr. 1188: Bernhard Freitag, 17. 11., bisher schwer verw., schwer verw. und vermißt; Paul Helling, 8. 10., schwer verw.; Richard Henschel, 16. 3., gefallen; Ltn. d. R. Walter Herrmann, 14. 12., leicht verw. bei der Truppe; Fahnenj. Unteroff. Friedrich Janke, 17. 11., leicht verw.; Gefr. Richard Kahle, 10. 2., gestorben infolge Krankheit; Unteroff. Reinhold Knöchel, 13. 3., gefallen; Alfred Mergner, 7. 4., leicht verw. bei der Truppe; Ltn. d. R. Friedr. Ohlhorst, 30. 9., schwer verw.; Ltn. d. L. Walter Parnicke, 13. 11., leicht verw. — Preuß. Verlustliste Nr. 1189: Kurt Dorfmann, 13. 4., leicht verw.; Eduard Lampe, 29. 6., leicht verw. bei der Truppe; Unteroffizier Wilhelm Pflanze, 26. 10., aus Gef. zurück; Serg. Otto Rolle, 5. 9., vermißt; Kurt Schrader, 6. 1., leicht verw.; Gefr. Richard Werner, 22. 10., gefallen. — Sächs. Verlustliste Nr. 518: Franz Friedrich, 1. 3., leicht verw.; Paul Kniestedt, 30. 7., gefallen. — Kaiserliche Marine: Verlustliste Nr. 153: Ob.-Masch.-Mt. d. S. I Ferdinand Holland, tot; Matr. Walter Keller, vermißt; Serg. d. S. II Kurt Müller, leicht verw. — Berichtigungen zu Verlustlisten: Nr. 108: Heizer Kurt Kittel, bisher vermißt, tot; Nr. 128: B.-Matr. Bruno Würmer, bisher vermißt, tot. — Preuß. Verlustliste Nr. 1190: Ltn. d. R. Fritz Günther, 6. 6., leicht verw.; Unteroff. Otto Haedecke, 10. 11., leicht verw.; Gefr. Hermann Hintzsche, 31. 12., leicht verw. bei der Truppe; Gefr. Erich Jungbluth, 22. 11., leicht verw.; Vizefeldw. Otto Loel, 22. 1., gefallen; Willi Nilius, 4. 6., gefallen; Bruno Salzer, 25. 9., schwer verw.; Otto Voigt, 6. 6., schwer verw. — Preuß. Verlustliste Nr. 1191: Erich Aßmann, 23. 7., leicht verw.; Karl Breiting, 28. 12., leicht verw. bei der Truppe; Joseph Finke, 21. 11., leicht verw.; Emil Heimanns, 9. 5., schwer verw.; Gefr. Hugo Meckler, 31. 12., schwer verw.; Johannes Otto, 24. 1., verw.; Kurt Sticke, 28. 4., bisher vermißt, in Gef. — Preuß. Verlustliste Nr. 1192: Ltn. d. R. Felix Boeck, 3. 1., gefallen 5. 9. 14; Karl Engelhardt, 21. 1., leicht verw.; Bruno Fuchs, 1. 2., bisher vermißt, in Gef.; Gefr. Paul Gerber, 25. 2., leicht verw.; Konrad Hadas, 21. 11., leicht verw.; Karl Wilhelm Heyer, 18. 6., leicht verw.; Edmund Huth, 12. 5., bisher vermißt, in Gef.; Siegmund Keitel, 29. 12., bisher vermißt, verw. und in Gef.; Kurt Lange, 18. 10., leicht verw.; Willy Ludwig, 15. 10., leicht verw.; Gefr. Paul Picht, 6. 12., bisher verw., tot; Friedrich Schaaf, 21. 8., schwer verw.; Albert Rothe, 21. 1., leicht verw.; Otto Schirmer, 1. 9., schwer verw.; Max Schröder, 28. 3., gefallen; August Spaar, 18. 5., schwer verw.; Maximilian Wolniak, 20. 6., gefallen.

— **Schwerhörigen-Hilfsverein Hephata.** Nachdem sich die Hemmungen des Vereinslebens während des Krieges auch im Schwerhörigen-Hilfsverein Hephata je länger, desto mehr geltend gemacht, ist jetzt seit etlichen Monaten im Verein ein neues, reges Leben aufgewacht. Die fleißige Werbearbeit hat neu eingesetzt, der Zusammenhalt der Mitglieder untereinander ist wieder fester geworden. Die gemütlichen geselligen Abende im „Nicolaus" sind nach langer Pause neuerstanden. Zu ihnen sind neu hinzugekommen gemeinsame Ausflüge, bereits drei, der vierte ist für den 26. Juli nach dem Heideschlößchen geplant. Abfahrt mittags 2 Uhr Hettstedter Bahnhof. Die Beteiligung war an den geselligen Abenden wie an den Landpartien eine recht zahlreiche. Daneben finden die Ablesekurse nach wie vor reges Interesse. Der Verein hofft durch Erweiterung seiner Arbeit, durch Pflege der schwerhörigen Kinder im Jugendverein, durch Anschaffung einer Bücherei immer mehr ein Segen werden zu können. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die Vorsitzende Frau Dr. Richter, Laurentiusstraße 19, oder an Superintendenten a. D. Schmidt, Stephansstraße 1.

Nachdruck verboten.

Da oben in Pommern

51] Roman von Horst Bodemer

Als er seinen Herrn sah, galoppierte er auf seinem schweren Pferde auf ihn zu, daß die Funken stoben.

„Herr Graf, ich gratuliere auch zu der Ernte!"

Höhnisch lachte Kraft auf.

„Dank auch recht schön!"

Der Administrator stutzte, sah sich jetzt erst den Herrn genauer an. Der war also anscheinend etwas „lätsch" gegangen oder er hatte verdorbenen Magen. Ein Wunder wär's ja gerade nicht! Aber das beste Heilmittel ist, wie er aus eigener Erfahrung wußte, für jeden Jammer ein fester Ritt. Schon wollte er ihm seine Medizin anraten, da wurde er erst gewahr, daß der Graf ganz bestaubt war, sein Kragen durchgeschwitzt! Mochte das eine arge Alkoholvergiftung sein! Und weil draußen alles so famos stand, stach ihn der Hafer.

„Na, Herr Graf, wenn schon — dann Speck mit Eiern, Pfeffer und Salz nicht gescheut und zur Verdauung ein paar Kognaks drauf!"

Fester krampfte sich Krafts Faust um die Reitpeitsche, die verschränkten Unterarme drückte er stark gegen die Brust, damit ihm die Gelenke nicht locker wurden.

„Sie, Herr Schnäbel, ich habe Sie nicht um Rat gefragt!"

Donnerwetter, da war Holland in argen Nöten, jetzt hieß es, sich schleunigst aus dem Staube machen.

„Verzeihung, Herr Graf! — Sonst Befehle? . . . Ich muß wieder raus, übermorgen wechselt der Mond, da heißt's Dampf machen!"

„Nein! — Aber künftighin hüten Sie Ihre Zunge, mein Verehrtester!"

Kurz drehte sich Kraft um und ging in's Schloß und der Administrator warf seinen Gaul herum, brüllte den Knechten, die abluden, noch zu, schleunigst wieder raus auf's Feld zu fahren, preschte durch's Hoftor und ärgerte sich, daß er um ein längeres Frühstück bei Muttern gekommen war.

„Was er nur hat", brummte er vor sich hin, und dann hellte sich sein Gesicht auf. „Satt hat er's in Multenin und das ist nicht mein Schaden!"

Da war Herr Schnäbel wieder der diensteifrige Mann, der nicht begreifen konnte, daß die Leute mit zwei Armen und zwei Beinen nicht dreimal so viel schaffen konnten als sie's taten. Und doch rann allen der Schweiß in Strömen am Leibe herunter!

Einunddreißigstes Kapitel.

Kraft hatte sich umgezogen, an seinen Schreibtisch gesetzt und nach einer Zigarette gegriffen. Ein paar tüchtige Züge und er war wieder vollkommen Herr über sich. Wer auf die Jagd geht, stolpert mal über einen Ast oder versinkt bis an die Waden im Sumpf, das brachte das Handwerk so mit sich! Auf was man jagte, war dabei einerlei! . . . . Dieses Mal hatte er es aber bitter ernst gemeint! . . . Mit dem festen Vorhaben war er an die Radü geritten, dem lockeren Leben nun Valet zu sagen! Hätte er es geschickter angefangen, wär jetzt Dorothee Meisenbach seine Braut! . . . Er hatte schon lange nicht mehr sonderliche Hochachtung vor den Frauen gehabt! Es war ja auch kein Wunder! Keine Mutterhand hatte sorgend über seine Kindheit gewacht, Grete Breitfeldt, seine große Jugendliebe, war einem anderen gefolgt, er hatte den Halt verloren und war wie ein Trunkener durchs Leben getaumelt. In wieviel Stunden hatte ihn nicht die Verzweiflung gepackt! Aber das irgendeinen Menschen merken lassen, ach nein! . . . Eine hochmütige Miene aufgesetzt und den Augenblick benutzt! Der eine betäubt und betrügt sich so, der zweite tut's auf andere Weise! Und wenn das Herz einmal gar zu bang schlug, wenn die einsamen Stunden zu drückend auf ihm lasteten, dann hatte er den Kopf in den Nacken geworfen und war auf Abenteuer ausgezogen! Dann war er zum Raubtier geworden! Wie eine Katze hatte er sich an sein Opfer geschlichen und die Pranken zur rechten Zeit eingeschlagen. Und nachdem er seinen Willen gehabt, ekelte er sich vor sich selbst! Aber den rechten Pfad hatte er nicht wieder betreten, so oft er auch gewollt! Oft hatte er an ihm gestanden mit dem festen Entschluß: jetzt seh' ich nicht nach rechts noch links! Mögen die Leute sagen was sie wollen! Im letzten Augenblick hatte sich immer etwas in ihm aufgebäumt, seinen Sinn verhärtet. Ich, Sigismund Kraft, laß keinen an mich herankommen, die hinterpommerschen Banausen verstehen mich doch nicht! Kurz entschlossen hatte er sein Bündel geschnürt und war nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert! Die sechs Jahre hätte ein anderer durchhalten sollen! Ach, du lieber Gott! Ja, so lange der Krieg währte, vielleicht! Aber sich dann an die Hamib setzen, mutterseelenallein! Nachdem man in Berlin und in den Modebädern hübsch Paar dutzend Stiefel durchgelaufen und zum interessanten „Salonlöwen" geworden war! . . . Gewiß, diese Leute waren größtenteils Drohnen, die dem Herrgott die Tage stahlen, die dem Augenblicke lebten, deren Ehrbegriffe meistens nur angetüncht waren! . . . . Und viel höher hatte er wohl auch Dorothee Meisenbach nicht eingeschätzt! . . . Da war seine Raubtiernatur durchgebrochen, immer wieder hatte er sie aus seinen Krallen gelassen, um sie dann wieder zu haschen, es war für ihn Wollust gewesen, mit ihr Katze und Maus zu spielen! — Aber auf einmal war sie entwischt! . . . . Er schüttelte über sich selbst den Kopf! Sigismund Kraft liebte ein Mädchen und spielte doch mit ihr! Sein Fluch war's, daß er sich nie geben konnte, wie er eigentlich war! Weil er glaubte, turmhoch über den anderen zu stehen, wollte er auch seine Macht fühlen lassen! Und zum zweiten Male in den selben Fehler zu fallen, das war doch wahrhaftig nicht klug! Statt dem Schicksal zu danken für das Schöne und Gute, das es ihm in den Weg legte, forderte er es immer wieder heraus, sich mit ihm zu messen! Da kreuzte Sigismund Kraft die Unterarme auf der Schreibtischplatte und drückte seine Stirn zwischen die Fäuste! Es war zum Weinen, — wenn er's nur gekonnt hätte! . . .

Die Jucker kamen über das Hofpflaster angeraſt. Sigismund Kraft hob den Kopf. Der Pfarrer entstieg dem Wagen. Gott sei Dank! Einen Menschen mußte er jetzt haben, mit dem er vernünftig sprechen konnte! Sofort hatte er sich wieder vollkommen in der Gewalt, ruhig ging er seinem Gaste entgegen und reichte ihm die Hand.

„Guten Tag, Herr Pfarrer, und seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie herzitiert habe!"

„Ich komme zu jedem gern, der mich ruft, Herr Graf!"

Keine Muskel zuckte in Eberhard Bleyerts Gesicht.

„Also ich hab' mir soeben einen Korb von Fräulein Meisenbach geholt!"

Alles andere hatte der Pfarrer erwartet, nur das nicht! Sein Erstaunen vermochte er nicht zu verbergen.

„Sie waren wohl Ihrer Sache allzu sicher, Herr Graf?"

„Ja, ... so war's!"

„Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend! Wenn Sie ehrlich werben, vielleicht" . . .

„Nein, Herr Pfarrer, wenn ich's schon 'mal ehrlich meine, da bin ich noch immer ein Pechvogel gewesen!"

Die beiden Männer standen sich dicht gegenüber. Nachdenklich nickte der Pfarrer vor sich hin.

„Es ist Ihnen nicht gegeben, mit dem richtigen Maßstab zu messen!"

„Das weiß ich heute auch!"

„Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so bitte ich über mich zu befehlen!"

Die Worte waren dem Pfarrer nur schwer von den Lippen gekommen.

Kraft lachte spöttisch.

„Es wär wahrhaftig das erste Mal, daß ich Hilfe in Anspruch nähme, um eine Widerspenstige zu zähmen!"

Da reckte sich Bleyert hoch auf.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807251-11/fragment/page=0003

— **Kriegsbilder der Halleschen Zeitung.** Vom Mittwoch, dem 24. ab kommen in unserer Geschäftsstelle folgende Bilder zum Aushang: Zur österreichischen Offensive gegen Italien. (Das obere Piavetal in der Gegend von Feltre.) Die Kämpfe im Westen. (Große Beton-Artillerie-Beobachtung, die aus einem Kirchturm zum Absturz gebracht wurde.) Artillerie mit Maschinengewehrbedeckung auf dem Marsch durch Fiemes.

— **Unfall.** Ein auswärts wohnhafter 11 Jahre alter Knabe sprang am Dienstag in der Delitzscherstraße von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen ab und fiel so unglücklich, daß er besinnungslos liegen blieb. Er wurde der Kgl. Klinik zugeführt.

ii. **Nietleben**, 22. Juli. (Den Heldentod) erlitt im Westen der allen Freunden des Radfahrsportes bekannte Kampfflieger Otto Rosenfeld, Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Im Frühling geriet er in französische Gefangenschaft, es gelang ihm, hier zu entfliehen, und bald trat er, kaum geheilt, wieder als Kampfflieger ins Heer. Nun erlitt er den Heldentod.

Aus dem Gerichtssaal

Strafkammer in Halle

Der Kaufmann Friedrich K. war seit der Mitte des vorigen Jahres als Buchhalter bei der Genossenschaftsbank tätig. Gegen Ende März 1918 erfuhr er aus Gesprächen anderer Beamter der Bank, daß für die Bank auf deren Postscheckkonto in Leipzig 200 000 M. eingezahlt seien; er nahm zehn Postscheckformulare, fälschte die Unterschriften zweier Direktoren und hob das Geld in Leipzig ab. Am 26. März verschwand er, schrieb aber, um seine Verfolgung zu hintertreiben, an die Bank einen Brief des Inhaltes, daß er der Täter sei, aber nun freiwillig aus dem Leben scheiden wolle. Von dem Gelde vergrub er 199 000 M., die die Bank aber wieder zurückbekam, weil der Angeklagte auf Drängen seiner Mutter das Versteck angab. Der Gerichtsarzt hat den Angeklagten wiederholt untersucht und leichte Nervenschwäche und eine leichte Beschränktheit feststellen können. Die Staatsanwaltschaft beantragte unter Versagung mildernder Umstände eine Zuchthausstrafe von einem Jahre drei Monaten sowie 1000 M. Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den geständigen und noch nicht vorbestraften Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, worauf drei Monate der Untersuchungshaft als verbüßt in Anrechnung gebracht wurden; auch wurde auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren erkannt. —

Die jugendlichen Arbeiter Karl Bly. und Hermann Wld. waren am 29. Januar bei einem Arbeiter in Großmöhlen eingestiegen hatten das Vorhängeschloß zu der Räucherkammer aufgebrochen und 10 Pfd. Schinken und 2 Würste gestohlen, zugleich auch ein Paar Stiefeln mitgehen geheißen; die ganze Beute hatten sie für 30 M. verkauft. Das Gericht billigte den noch nicht bestraften Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte sie wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von je drei Monaten. —

Die Schüler Paul Atn., Kurt Pf. und Heinrich Mtg. in Schkeuditz waren angeklagt, am 24. Februar in den Gartenzaun eines Bahnarbeiters ein Loch gemacht zu haben, durch das sie zu dem Kaninchenstalle gelangten, hier das Schloß mit einem Eisen zerstört und zwei Kaninchen gestohlen zu haben. An einem anderen Tage haben die beiden ersten Angeklagten in der Turnhalle, in die sie durch ein offenes Fenster gelangt waren, Schränke mit einem Eisen aufgebrochen und sechs Paar Turnschuhe gestohlen; am 30. März haben sie dann noch aus einem Wagen einen Sack Kartoffeln gestohlen. Das Gericht verurteilte die jugendlichen Sünder wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen, 2 Wochen und von 3 Tagen.

Die jugendliche Dienstmagd Berta Kpe. war beschuldigt, einer Frau Sp. in Teutschenthal aus der Wohnung, zu der zufällig ihr Stubenschlüssel paßte, 2 Pfd. Speck, 2 Pfd. Schinken, 4 Paar Strümpfe und ein Stück Band gestohlen zu haben; die Angeklagte gab nur den Diebstahl des Speckes und des Schinkens zu, behauptete aber, sie habe nicht 2 Pfd., sondern nur kleinere Mengen genommen. Das Gricht hält die Angeklagte aber für überführt, billigt ihr bei ihrer Jugend aber mildernde Umstände zu und verurteilt sie wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Vermischtes

— **Kaiserlicher Dank an eine Soldatenmutter.** Die Witwe Meyer in Delmenhorst (Oldenburg) erhielt folgendes Schreiben aus dem Kaiserlichen Militärkabinett:

„Großes Hauptquartier, den 8. Juli 1918.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Kenntnis davon erhalten, daß Sie während des jetzigen Krieges neun Söhne zum Heeresdienst gestellt haben. Seine Majestät sind hierüber sehr erfreut und haben Ihnen als Anerkennung für die Erziehung einer solchen ansehnlichen Zahl von Vaterlandsverteidigern Allerhöchst ihr beifolgendes Bild im Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift zu verleihen geruht. Gez. von Lyncker."

— **Ein Naturdenkmal als Heldenhain.** Einen vorbildlichen Beschluß hat die Gemeinde Hohenkarzig, Kreis Friedeberg Nm., am 16. Juni d. J. gefaßt. Sie hat ein zwar kleines, aber wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Eigenartigkeit als Naturdenkmal anzusprechendes Gebiet als Heldenhain und damit für unantastbar erklärt. Alle diesbezüglichen Bestimmungen sind durch Ortsstatut festgelegt und können nur mit Zustimmung des Landrats geändert werden. — Hoffentlich findet dieser Beschluß, schreibt die „T. R.", recht häufige Nachfolge. Es gibt sicher eine große Zahl von Gemeinden, in deren Bezirke einzelne Naturdenkmäler oder kleinere oder größere Gebiete vorhanden sind, die wegen ihrer Schönheit oder aus anderen Gründen im Interesse des Heimatschutzes der Erhaltung wert sind. Kann es eine bessere Art der Erinnerung an die große Zeit geben, die wir jetzt durchleben, eine schönere und zweckentsprechendere Art der Ehrung für die gefallenen Helden, als die, die Heimat in ihrer Schönheit und Eigenart zu erhalten, die Heimat, für die jene Helden in Kampf und Tod gezogen sind?

ml. **Das Ballonduell.** Eines der eigentümlichsten Duelle, die wohl jemals ausgefochten wurden, war ein „Ballonduell", das im Jahre 1808 in Frankreich stattfand. Die Kämpfenden waren ein Herr de Grandpré und ein Herr Le Pique, die sich um einer Frau willen veruneinigt hatten. An einem verabredeten Tage stiegen sie jeder in seinem Ballon, gleichzeitig von Paris auf. Da der Wind günstig war, behielten die beiden Ballons einen gewissen Abstand voneinander bei, und als sie eine bestimmte Höhe erreicht hatten, begannen ihre Insassen einander zu beschießen. Le Pique fehlte, Grandprés Kugel aber ging mitten durch den Kopf seines Gegners. Hierauf ließ der glückliche Schütze sein Luftfahrzeug wieder zur Erde hinabsteigen, während der andere Ballon vom Winde weggeführt wurde und erst bei Straßburg mit seinem toten Passagier zur Erde fiel.

— **Eine Schule für Kriegsblindenhunde.** In Dortmund soll eine Ausbildungsstätte für Kriegsblindenhunde errichtet werden. Ankauf und Ausbildung der Hunde besorgt der Deutsche Verein für Sanitätshunde, der sie dann Kriegsblinden unentgeltlich zur Verfügung stellen will.

— **Ein Zuchthäusler als Apothekergehilfe.** In Arnswalde wurde der Apothekergehilfe der Ratsapotheke, v. Karpinski, der sich als Oberleutnant ausgab und das Eiserne Kreuz erster Klasse trug, verhaftet. v. Karpinski wurde als ein schwerer Verbrecher entlarvt, der bereits mit acht Jahren Zuchthaus bestraft ist.

ml. **Der geplante Tunnel unter der Meerenge von Gibraltar,** der, wie gemeldet wird, nunmehr in Angriff genommen werden soll, ist keineswegs eine neue Idee. Bereits im Jahre 1898 tauchte ein ähnlicher Vorschlag auf, schien damals jedoch zu abenteuerlich, um ernsthaft erwogen oder gar ausgeführt zu werden. Der nunmehr beschlossene Tunnel ist als Sektion einer direkten Eisenbahnverbindung von Paris nach dem Senegal gedacht. Er soll unter der schmalsten Stelle des Sundes herlaufen, in Tarifa seinen Ausgang nehmen und zwischen Ceuta und Tanger münden. An dieser Stelle ist die Meerenge, die im Durchschnitt etwa 1000 Meter mißt, nur 760 Meter tief; der Tunnel braucht daher nicht mehr als 780 Meter unter dem Meeresspiegel angelegt zu werden. Bei einer Länge von 25 Kilometer und einer Fahrgeschwindigkeit von 80 Kilometer in der Stunde würde die Fahrt von Europa nach Afrika auf diesem Unterseewege nicht mehr als ungefähr 20 Minuten in Anspruch nehmen. Da die spanische Spurweite 1,676 Meter beträgt, müßte sie auf dieser Strecke entweder der europäischen Normalspur angepaßt werden, oder man müßte eine dritte Schiene für den Durchgangsverkehr einlegen. Die spanische Regierung hat den Ingenieur Marino Rubin beauftragt, alsbald die notwendigen Vorarbeiten zum Bau des großen Unternehmens in Angriff zu nehmen. Zugleich wird die Anlegung einer Küstenbahn durch Marokko, Rio de Oro und Mauretanien geplant, ein Projekt, das übrigens schon auf der Algecteraskonferenz im Jahre 1906 erörtert wurde.

— **Zum Kapitel des Eisenbahnwagenmangels** erhält die „Deutsche Tagesztg." aus Westpreußen folgende Zuschrift: Ich hatte 50 Schafe und ein Fohlen zu versenden. Auf meine Anfrage bei der Güterabfertigung erhielt ich den Bescheid, daß eine Ladung in einem Eisenbahnwagen angängig sei, daß jedoch dann nach Stückgut berechnet werden müßte, wohingegen die getrennte Verladung in zwei Wagen sich um fast 100 M. billiger stellen würde. Die beiden Wagen waren rechtzeitig zur Stelle, und das dreijährige Fohlen reiste fast wie im Salonwagen 350 Kilometer weit, und auch die 50 Schafe hatten sich über Platzmangel nicht zu beklagen. Wie anders sieht es in den Personenzügen aus!

ml. **Eine gefährliche Weizenkrankheit** hat, wie aus Schweden gemeldet wird, ausgedehnte Gebiete der Provinzen Ostgotland, Södermanland und Uppland befallen. Die Aehren wachsen nicht weiter, wenn sie die halbe normale Höhe erreicht haben, werden vorzeitig gelb und setzen nur schlecht Körner an. Wie groß dadurch der angerichtete Schaden ist, läßt sich noch nicht übersehen. Doch glaubt man, daß bei einem großen Teil der Weizenäcker die Ernte kaum die Hälfte oder noch weniger ergeben wird. Auch fürchtet man, daß die Grillen, die aus dem erkrankten Weizen aufgeflogen sind, die Krankheit weiterverbreiten werden.

— **Gefälschte Tausendmarkscheine.** In Duisburg wurde der Spediteurgehilfe Ernst Becher aus Düsseldorf, der falsche Tausendmarkscheine zu verausgaben suchte, verhaftet.

*

Heiteres.

Der Dampfkessel. Mein Bursche erzählt mir von seinen Familienangehörigen. Am Schlusse kommt er auf seinen Bruder, früher Dienstknecht, augenblicklich Infanterist, zu sprechen. Mit unverkennbarem Neid berichtet er, daß er es jetzt so gut hat. Neulich sei ein Mann gebraucht worden, der einen Dampfkessel bedienen könne, und da habe sein Bruder sich gleich gemeldet. Nun hat er das schönste Leben. Auf meine erstaunte Frage, wieso sein Bruder als ehemaliger Dienstknecht denn mit einem Dampfkessel umgehen könne, erhielt ich die Antwort: „Ja mei, er hat halt gedenkt: jetzt in dem Krieg is scho so vui hin word'n — da geht' auf den Kessel a nimmer z'samm."

Auskunft. Gestern gemütlicher Abend im Ruhequartier. Leutnant Startwort hat sich ans Klavier gesetzt.

Hauptmann: „Was spielt denn der da?"

Stabsarzt: „Den Feuerzauber."

Hauptmann: Feuerzauber? Was ist denn das?"

Stabsarzt: „Das ist die Stelle in der Walküre, wo Wotan von der Loge Sperrfeuer anfordert."

(Aus der Soldatenzeitung „Am Bosporus".)

Seltenheit. „Schau mal die vielen Fettflecke hier im Buch!" „Jedenfalls eine ältere Auflage."

Allerdings. „Macht dir der Stahlhelm nicht Kopfschmerzen, Oskar?" „Liebe Frau, mir hat manches Hütchen von dir mehr Kopfschmerzen gemacht!"

Der verliebte Onkel. Der Onkel (bei der Ankunft auf dem Bahnhof): „Schau, Sie haben mich sofort erkannt . . . Da hat mein Neffe mich genau beschrieben!" Das hübsche Dienstmädchen des Neffen: „Ja . . . er hat gesagt, Sie würden schmunzeln, wenn Sie mich sähen!"

(„Fliegende Blätter".)

Börsen- und Handelsteil

Börsenstimmungsbild

Berlin, 24. Juli. An der Börse hat sich heute die feste Grundstimmung nicht nur gut behauptet, sondern im Laufe des Verkehrs noch kräftig weiter durchgesetzt. Das Hauptinteresse wandte sich wiederum führenden Schiffahrts- und Montanwerten zu, die zum Teil bei zeitweise angeregtem Geschäft eine kräftige Steigerung erfuhren. Nur für einige wenige Werte dieses Gebietes waren leichte Kursabbröckelungen festzustellen. Für Elektrizitätsaktien zeigte sich gleichfalls gute Nachfrage, wogegen für einige Rüstungspapiere etwas Angebot hervortrat. Am Rentenmarkt sind heimische Anleihen vernachlässigt und wenig verändert. Starke Kauflust zeigte sich für sämtliche ausländische auf Pfund Sterling lautende Anleihen.

Produktenbericht

Berlin, 24. Juli. Im freien Warenverkehr läßt die feuchte Witterung jetzt die Kauflust für Stoppelsaaten mehr hervortreten. Serradella und Spörgel stehen in starker Nachfrage und auch für Lupinen ist der Begehr zu Gründüngungszwecken sehr rege. In Herbstrübensamen, der ziemlich reichlich angeboten wird, kommt das Geschäft jetzt langsam mehr in Fluß.

* **Die Goldversorgung Englands.** „Manchester Guardian" vom 3. Juli 1918 schreibt im Leitaufsatz: Von britischen Goldproduzenten wird heute eine Versammlung abgehalten, um die Frage der Goldversorgung in Erwägung zu ziehen. Man sagt, daß die Golderzeugung im britischen Reiche im Abnehmen begriffen ist, und daß die Regierung die genannte Industrie in irgend einer Art unterstützen müsse, um die Goldgewinnung aufrechtzuerhalten oder zu vermehren. Die Lösung der Frage bietet zweifellos viel Interesse, ist jedoch durchaus nicht leicht. Die britische Regierung bezahlt mehr oder weniger 85 Shilling für die Unze Goldes. Dies bedeutet in normalen Zeiten, daß das Gewicht des Sovereigns auf dieser Grundlage festgesetzt ist. Die Kaufkraft des Goldes wechselte mit den Preisschwankungen der Waren. Der Krieg hat jedoch einen neuen Faktor mit sich gebracht. In Wirklichkeit hat der Umlauf des Goldes aufgehört, und die Preise werden nicht mehr in Goldmünzen, sondern in Papiergeld bemessen. Es ist eine solche Flut von tatsächlich nicht konvertierbarem Papiergeld vorhanden, daß letzteres stark entwertet ist. Diese Entwertung kommt in höheren Warenpreisen zum Ausdruck. Wenn ein freier Handel mit Gold getrieben werden könnte, so würde sich gegenüber dem Golde die Entwertung auch im Papiergeld selbst zeigen. Das zeigt sich in folgendem Einzelfall. Es darf eine kleine Summe Gold für industrielle Zwecke verkauft werden. Dieses Gold erzielt einen Preis von 115 Shilling per Unze, gegenüber 85 Shilling, welchen Preis die Bank von England für Gold für Prägungszwecke zahlt. Die Goldproduzenten beklagen sich nun, daß sie Gold hergeben und dafür in entwertetem Papiergeld bezahlt werden. Da letzteres eine geringere Kaufkraft besitzt, so macht sich diese für sie beim Einkauf von Waren und bei der Zahlung von Löhnen geltend. Eine Folge davon ist, daß die Golderzeugung keinen Nutzen mehr läßt. Unzweifelhaft sind die Klagen der Goldproduzenten in gewisser Weise gerechtfertigt. Es hieße aber über das Ziel hinausschießen, wenn man deswegen sagen wollte, daß das Land ein besonderes Interesse daran hätte, die Golderzeugung anzuspornen. Dies ist mehr als fraglich. Die Mißstände in der Währung sind heutzutage auf die unmäßige und nicht gebotene Ausgabe von nicht konvertierbarem Papiergeld zurückzuführen. Diese übermäßige Ausgabe ist durch die Aufhäufung von Goldschätzen seitens der Regierungen gefördert worden. Jede weitere Vermehrung dieser Goldschätze würde eine Entschuldigung für eine weitere Ausgabe von Papiergeld bieten und das Uebel vergrößern. Was das Land gebraucht, ist nicht mehr Gold in den Staatskassen, sondern weniger Umlauf von Papiergeld.

* **Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft „Arminia" München.** Die ordentliche Generalversammlung, in der ... Aktien mit 2 888 000 M. Aktienkapital vertreten waren, genehmigte unter einstimmiger Entlastung der Verwaltung den vorgelegten Rechenschaftsbericht und trat den Vorschlägen über die Verwendung des Jahresüberschusses bei. Der Ueberschuß beziffert sich auf 2 108 586 M. (gegen 1 558 620 M. im Vorjahre). Die Vergrößerung des Ueberschusses ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Jahresrechnung die Zahlen des im Jahre 1917 übernommenen Geschäftes des „Deutschen Adlers" mit umfaßt. Hiernach erhalten die Aktionäre eine Dividende von 60 M. auf die Aktie (= 24 Proz. der Einzahlung gegen 22 Proz. im Vorjahre). Die letzte Friedensdividende betrug 25 Proz. Der Gewinnreserve der Versicherten wird der Betrag von 1 511 471 M. (im Vorjahre 999 051 M.) überwiesen. Die Versicherten erhalten daraus wie seit 1914 Dividende in der ungeschmälerten Höhe der letzten Friedensdividende. — Ueber den Geschäftsgang im laufenden Jahre wird berichtet, daß der Neuzugang an Versicherungen weiterhin in ständiger Zunahme begriffen ist und das Resultat des ersten Halbjahres in 1918 bereits den gesamten Zugang des Vorjahres übertrifft, der bis dahin der höchste seit Bestehen der Anstalt war. Der Versicherungsbestand ist auf weit über 800 Millionen Mark angewachsen. — Die Gesamtbeteiligung der Gesellschaft an den 8 Kriegsanleihen des Deutschen Reiches beträgt 78 Millionen Mark.

* **Ergebnisse von Zuckerfabriken.** Die Uckermärkische Zuckerfabriken A.-G. in Strasburg (U.-M.) erzielten in ihren Fabriken Strasburg und Prenzlau einen Rohgewinn von 6 665 083 M. (i. V. 5 166 562 M.), wozu noch Erträge der Landwirtschaft in Prenzlau von 226 051 M. (229 795 M.) treten. Nach Abschreibungen von 215 000 M. (195 000 M.) verbleibt ein Reingewinn von 559 328 M. (497 825 M.) bei 1 722 000 M. eingezahltem Aktienkapital. — Die Zuckerfabrik Altfelde A.-G. erhöht die Dividende von 2 Proz. auf 5 Proz. Das bessere Ergebnis ist Trocknungsaufträgen der Heeresverwaltung und dem Verkauf von hochprozentiger Melasse (Sirup) zu verdanken. — Die Zuckerfabrik Dirschau kann aus dem Gewinn des Geschäftsjahres 1917/18 den Verlustvortrag von 125 600 M. tilgen und 5 Proz. (0) Dividende ausschütten. — Die Zuckerfabrik Riesenburg erklärt 5 Proz. (0) Dividende.

* **Südafrikanische Goldminen.** Die Goldausbeute der in der Transvaal Chamber of Mines vereinigten Minen betrug im Juni d. J. 727 696 Unzen Gold im Werte von 3 091 058 Pfd. Sterl. Die Ausbeute der Außendistrikte 18 788 Unzen Gold im Werte von 97 807 Lstrl. Die Gesamtausbeute betrug daher im Juni 3 170 865 Lstrl. gegen 3 148 915 Lstrl. im Monat Mai und gegen 3 227 101 Lstrl. im Juni 1917. Ende des Monats waren in Goldminen 179 028, in Kohlenbergwerken 11 473 und in Diamantminen 4747 Arbeiter beschäftigt.

* **Suezkanal.** Der Rückgang der Einnahmen des Suezkanals im Jahre 1917 ergibt sich aus dem Verwaltungsbericht, dem folgende Angaben entnommen sind: Um dem Sinken der Einnahmen zu begegnen, sind die Tarife hinaufgesetzt worden und zwar um 1 Fr. die Tonne im Jahre 1916 und um weitere 1,25 Fr. im Jahre 1917, im ganzen also 2,25 Fr. während des Krieges. Demnach beträgt der Gebührensatz für die Tonne jetzt 8,50 Fr., d. h. 36 Proz. mehr als im Frieden; die Tariferhöhung hat 15 637 500 Fr. eingebracht. Trotzdem sind die Einnahmen, die sich im ganzen auf 72 019 026 Fr. belaufen, im Jahre 1917 gegen 1916 um 17 025 249 Fr. gesunken. Die Ausgaben für 1917 beziffern sich auf 37 148 815 Fr. Gegenüber 1916 sind sie um 3 583 101 Fr. gestiegen. Der endgültige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, soweit er zur Verteilung verfügbar ist, beträgt 33 333 881 Fr.

Letzte Telegramme

Hormat und die Tschecho-Slowaken

Charbin, 23. Juli. Reuter. Ein Abkommen zwischen General Hormat und den Tschecho-Slowaken ist wahrscheinlich. 4000 Kosaken in der Gegend von Nikolsk vereinigten sich mit Hormat.

Weitere amerikanische Mobilisierungspläne

Washington, 24. Juli. (Reuter.) Bei der Wiedereröffnung des Kongresses wird der Sekretär für den Krieg Baker Pläne zur Aenderung des Dienstalters und zu einer weiteren Mobilisierung einbringen.

Amerikanisches Getreide für Holland

Haag, 24. Juli. Wie das Korrespondenzbüro erfährt ist beim Ministerium des Aeußern die Meldung eingetroffen, daß der holländische Dampfer „Zuldyk" mit einer Ladung Getreide gestern von New-York nach Holland abgefahren ist.

Neu eingegangene Bücher

— **Deutsche Rückwanderer über Rußland und den Bolschewismus.** Neue Stimmen deutscher Heimgekehrter aus russischer Gefangenschaft über das augenblickliche Rußland und seine Zukunft — eine Warnung auch für uns! Verlag von Georg Stilke, Berlin NW. 7. Preis 40 Pf.

— **Bilder aus dem Gefangenenlager Knockaloe** in England. Von R. Hartmann, früher Lagerpfarrer in Knockaloe. Evang. Blättervereinigung für kriegsgefangene Deutsche. Bad Nassau (Lahn).

— **Weltkrieg und Angestelltenbewegung** von S. Aufhäuser. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H. (Sozialwissenschaftliche Bibliothek 6. Band.)

— **Das Lausoleum.** Reime und Gedichte unserer Feldgrauen, gesammelt in der Sanierungs-Anstalt Sosnowice. Mit einem buntfarbigen Umschlagbild und 40 Innenbildern. Preis 1 Mark. — Marsverlag Carl Siwinna Kattowitz O.-S.

— **Briefe einer Frau an Walther Rathenau.** Zur Transzendenz der kommenden Dinge. — Verlag von Englert & Schlosser, Frankfurt a. M. — Preis 2 Mark.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Hans Simon; für Provinz, Feuilleton und Vermischtes i. V. Hertha Reißner; für Börsen- und Handelsteil: i. V. Dr. Hans Simon; für Oertliches, Kunst und Wissenschaft und den übrigen Teil: Adolf Meyer; für den Anzeigenteil: Walter Ebeling; sämtlich in Halle-Saale.
Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Halleschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung".
Bei unverlangten Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191807251-11/fragment/page=0004
DFG